

Tastentänzer mit feinem Gespür für das spanische Idiom

Von Debussy bis Tango, von Schumann bis Chopin: Georgi Mundrov erweist sich im Alten Schloss als Meister der lyrischen Farben

Von: Roswitha Frey

Badener Zeitung 15.01.2008

Wehr. „Am Anfang war der Rhythmus“: Mit diesem Zitat von Hans von Bülow startete der bulgarische Pianist Georgi Mundrov in sein Klavierrecital im Alten Schloss Wehr. Denn das aparte Programm mit europäischen Tastentänzen, das Mundrov am Sonntagnachmittag vorstellte, hatte hauptsächlich mit Rhythmus zu tun. Das begann schon mit den beiden Stücken von Claude Debussy, die vom Rhythmus der Habanera inspiriert sind. Stimmungsvoll und subtil im Anschlag beschwor der als Klavierpoet geltende Pianist die spanischen Farben, das Kolorit und den Zauber Granadas, den Debussy hier so wunderbar ausgemalt hat.

Auch orientalische Rhythmen, andalusische Melodien und Flamencoelemente klingen durch in diese Liebeserklärungen an Andalusien. Ebenso überzeugend und mit sensiblem Gespür für das spanische Idiom spielte Mundrov Prelude, Tango und Triana von Isaac Albeniz, der gerne als „spanischer Mozart“ bezeichnet wird. Fein getönt in den Farben und mit zarten Anschlagsnuancen gestaltete der Interpret diese Stücke von Albeniz aus dem Zyklus „Espana“. Dass Tangos heutzutage längst in die Konzertsäle gehören, bewies Mundrov mit einer wehmütig-melancholischen Milonga des Argentiniers Alberto Ginastera sowie einem feurig, temperamentvoll und rhythmisch pointiert gespielten Tango von Horacio Salgan – eine echte „Ausgrabung“, an der Mundrov sein Publikum teilhaben ließ.

Die musikalische Reise führte von Frankreich, Spanien, Argentinien bis nach Polen, zur Mazurka a-Moll und der berühmten As-Dur Polonaise von Chopin. Wiewohl Mundrov kein Tastendonnerer mit „Rachmaninow-Pauke“ ist, sondern mehr der poetische Spieler-Typ, beeindruckte er in diesem Chopin-Teil doch als ausgewiesener Virtuose mit leidenschaftlich-bewegten und rasanten Wiedergaben. Das war großartig, wie Mundrov sowohl die lyrisch-träumerischen Momente als auch die kraftvollen Aufschwünge und die Oktavenfiguren im wilden „Ritt der Husaren“ meisterte, eine Stelle, der dieses Stück den Beinamen „Husaren-Polonaise“ verdankt.

Doch Mundrov erwies sich auch als glänzender Schumann-Spieler. Nach der Pause legte er die Bilder in Schumanns Klavierzyklus „Carnaval“ überaus brillant in der Technik und differenziert in der Charakterisierung vor. Hinter allen Masken, so der Pianist in dem von ihm auf sehr persönliche Weise moderierten Gesprächskonzert, verstecken sich Personen aus Schumanns Leben. Und wie Mundrov diesen „Maskenball“ aus den Tasten hob: so farbig, so lyrisch, so schillernd, das hatte Verve, Schwung und Poesie zugleich.

Für den herzlichen Beifall bedankte sich Mundrov mit zwei Zugaben von Schubert und Rachmaninow. Und verriet, dass er am 1. Juni wieder nach Wehr kommt: Er wird die Verleihung des Lothar-Späth-Förderpreises für behinderte Künstler umrahmen.